

"Individualität" - Das Verlassen oder das Wiederfinden von Kindheitserfahrungen? ¹

Rainer Adamaszek, Oldenburg

I. Kindheitserfahrung und Psychoanalyse

Die Wörter „Individualität“, „Identität“, „Personalität“ stehen für das im Laufe der Zeit abgeschwächte, banalisierte „Ich“, das bereits als „Selbst“ eine erste Stärkung und Hervorhebung aus den Niederungen der Alltagssprache erfahren hat. Die Frage, in welchem Bezug es zu den Erfahrungen der Kindheit steht, ist durch die Psychoanalyse problematisiert worden. Indem Sigmund Freud dem „Ich“ das „Es“ und das „Überich“ an die Seite stellte, nahm er bereits eine Spaltung der Persönlichkeit vor, innerhalb derer das „Ich“ wie eingeklemmt wirkte. Er charakterisierte es als in einer heiklen Lage befindlich: als einen Diener dreier Herren (des „Es“, des „Überichs“ und der „Realität“), der darum zum Opportunismus neige, beständig vom Scheitern bedroht sei und von Angst getrieben werde.

Die Methode der Psychoanalyse, die zur Kräftigung und Stabilisierung des „Ich“ führen sollte (gemäß dem berühmten Satz: „Wo Es war, soll Ich werden.“), wurde von Freud bekanntlich mit den Worten „Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten“ ² umrissen. „Ausfüllen der Erinnerungslücken“ und „Überwinden der Widerstände gegen die Erinnerung“ sei die Aufgabe der Analyse. Schritte dorthin seien vor allem

1. das Entschlüsseln von „Deckerinnerungen“, die alles Wesentliche der Kinderzeit enthielten;
2. das Deuten von Träumen, um nachträglich Verständnis für endgültig amnestisch bleibende, früheste Erlebnisse der Kinderzeit zu gewinnen;
3. das Unterbinden der Wiederholung von traumatischen Situationen, sofern diese in unbewusstem Agieren neu inszeniert werden;
4. das Aufdecken der Beziehung zwischen Wiederholungszwang einerseits, Übertragung und Widerstand andererseits;
5. das Gewähren von Möglichkeiten, den Widerstand in der Übertragung durchzuarbeiten und die „eingeklemmten Affektbeträge“ im Schonraum der Therapie auf dem Wege der Phantasiebildung abzureagieren.

Diese von Freud empfohlene Behandlungstechnik kann man mit gutem Grund als eine methodische Anleitung des Wiederfindens von Kindheitserfahrungen bezeichnen. Man kann sie

¹ Vortrag gehalten auf dem 9. Symposium des Rheinischen Instituts für Anthropologie und Psychosomatik (RIAP) in Krefeld am 23.10.1999 (überarbeitete Fassung)

² Sigmund Freud, Gesammelte Werke, Bd. X, 125-136

aber mit derselben Berechtigung als eine Methode des Verlassens von Kindheitserfahrungen bezeichnen. Man kann es zugleich, wie von C. G. Jung vorgeschlagen, als eine spezifische Methode der Individuation bezeichnen. Jung und Freud waren sich im übrigen darin einig, dass diese Arbeit unabschließbar sei und dass das Leben dafür eine immerwährende Herausforderung darstelle. Freud prägte den Begriff der „unendlichen Analyse“, und Jung nahm das Unendliche in seine Theorie auf, indem er das „Selbst“ mit dem Göttlichen gleichsetzte.

Soweit der kurze Überblick zur Vergegenwärtigung der ehrwürdigen therapeutischen Tradition.

II. Kindschaft und leibliche Indienstnahme

Aus eigener Erfahrung als Arzt und Therapeut möchte ich an dieser Tradition anknüpfen und sie ergänzen. Zunächst einige Thesen:

Kinder sind der Trost ihrer Eltern. Aber sie sind allzu oft nur ein kleiner Trost im Vergleich zu dem großen Unglück auf der anderen Seite der Waage. Kranke leiden an der Unerfüllbarkeit von Aufgaben, die ihnen als den Kindern ihrer Eltern unbewusst auferlegt werden. Das Wesen von **Kindschaft** liegt überhaupt in einer unentrinnbaren **Dienstbarkeit** gegenüber den trostbedürftigen Eltern: in dem Drang (oder „Trieb“), für die Eltern "gut" zu sein, und der Liebe zwischen den Eltern, der sie ihre Entstehung verdanken, gerecht zu werden, d.h. in dem Bestreben, den Eltern zu ersetzen, was diesen fehlt.

Ein jedes Kind muss, einer ursprünglichen Abhängigkeit folgend, den Eltern als **Stellvertreter** für diejenigen Personen dienen, die die Eltern verloren haben, und ausgleichen, was im Verhältnis zwischen den Eltern und diesen Vergangenen unausgeglichen geblieben ist. Angemessen ist es, hier vom leiblichen Prinzip einer symbolischen **Komplementarität** zu sprechen.

Diese schicksalhaften Spielräume, in denen wir alle ausnahmslos als Kinder unserer Eltern befangen sind, beschreiben indirekt, d.h. nach Art einer Negativkopie, die Vorgeschichte der Familie und umfassen vor allem den - grundsätzlich unwillentlichen - Versuch eines Ausgleichs von Fehlendem über Generationen.

Von den unerfüllten Aufgaben der Vergangenen geht gleichsam ein Sog aus, der die Nachfolgenden leibhaftig, mit Haut und Haaren, in den Bann zieht. Dies Schulderbe ist nicht nur gänzlich unabhängig vom Bewusstsein, sondern erweist sich sogar als unabhängig von den Kenntnissen der betroffenen Nachfolger, und es wirkt mit chronologischer Präzision im Rahmen einer regelhaften Stellvertretungsordnung.

Die daraus jeweils im einzelnen folgenden Zusammenhänge bestimmen nicht nur seelische, sondern auch körperliche Vorgänge - gemäß dem Satz Viktor von Weizsäcker: „Nichts Leibliches hat keinen Sinn, und nichts Psychisches hat keinen Leib.“³

³ Viktor von Weizsäcker: Nach Freud. Ges. Schriften, Bd. I, 442f

Aus dem Blickwinkel dieser Heuristik zeigt sich: Das Leben eines Menschen ist als Leibgeschehen durch einen merkwürdigen, zeitlich zu ermessenden Bezug bestimmt, der sich als Schicksalsbindung zwischen Stellvertretern darstellt und der - das ist eine äußerst wichtige Ergänzung - in Altersrelationen zur Geltung kommt. Das hier herrschende leibliche Prinzip wäre das der zeitlichen **Relationalität** zu nennen. Diese zahlenmäßig zu erfassenden, mathematisierbaren Relationen zwischen Familienmitgliedern werden in der Familienbiographie unübersehbar, wenn man sich anschaut, zu welchem Zeitpunkt eine Person so alt war wie eine - gemäß der leiblich wirkenden familialen Stellvertretungsordnung - ihr zugeordnete und zuzurechnende andere Person damals, als in deren Leben ein einschneidendes Ereignis im Sinne einer großen Trennung oder Verbindung stattfand.⁴ Zu den großen Verbindungen und Trennungen gehören: Zeugung, Geburt, Eheschließung, Scheidung und Tod.

Gerade diese lassen sich im Familienstammbaum, dem sog. Genogramm⁵, besonders gut sichtbar machen. Darum eignet sich die genographische Analyse zur Aufklärung der Bedeutung aller Lebensereignisse, und zwar unabhängig davon, ob es sich um Krankhaftes oder Gesundes, Normales oder Anormales, Böses oder Gutes handelt.⁶ Da die Gesetzmäßigkeiten der Stellvertretungsordnung in zeitlicher, örtlicher und funktioneller Hinsicht so unverbrüchlich gelten wie die Gesetze der Physik, da sie also ganz allgemein für alle Lebensereignisse verbindlich sind⁷, findet man ihre Wirkung selbstverständlich auch innerhalb von Therapien. Therapeutische Situationen ähneln daher in mancher Hinsicht dem, was in einem Laboratorium vor sich geht: Auch der Therapeut setzt sich der Gefahr unvorhersehbarer Wirkungen seiner Arbeit aus, wenn er nicht ahnt, was da geschehen kann.

III. Schlüsselszenen der Kindheit übertragen Ohnmachtserfahrungen

Ich werde nun ein Beispiel für den diagnostischen Umgang mit Kindheitserfahrungen geben, um anzudeuten, welchen Weg meines Erachtens die Entwicklung der Psychotherapie nehmen muss, will sie dem aktuellen Kenntnisstand zur Bedeutung transgenerationaler intrafamilialer Bindungen gerecht werden:

⁴ Wenn man mit Kant den Grad an Wissenschaftlichkeit einer Theorie nach ihrem Gehalt an Mathematik bemessen will, dann findet sich hier ein - womöglich allererster? - exakter Einstieg in die Tiefen der Geschichtswissenschaften.

⁵ Genogramme sind graphische Darstellungen des Lebensstroms über mehrere Generationen, die kaskadenartig angeordnet werden und so die Zuflüsse aus anderen Familien und Einflüsse auf andere Familien markieren. Die Erstellung von Genogrammen schließt die Erfassung genauer Daten ein und wird dadurch zu einer unter Familientherapeuten weit verbreiteten Methode zur diagnostischen und therapeutischen Nutzung von Stammbäumen. Vergl.: Manfred Cierpka (Hrg.)1996

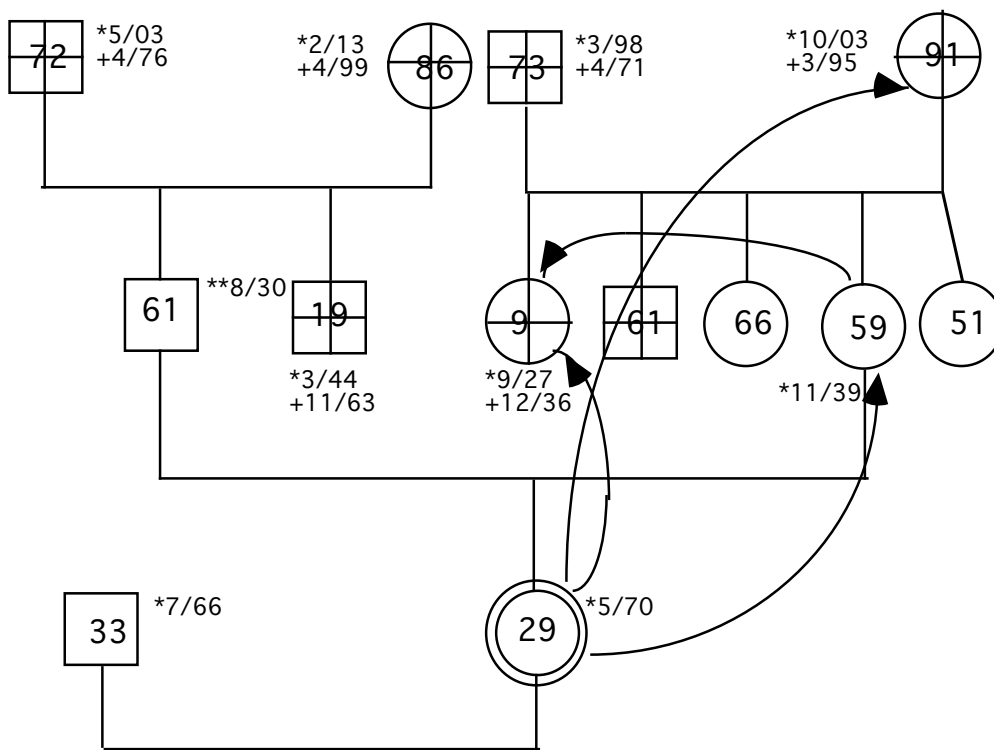
⁶ Vergl.: Monika Adamaszek, 1996

⁷ Rainer Adamaszek, Spuren des Leibhaftigen (Arbeitstitel), in Vorbereitung

Eine 29-jährige Patientin berichtete, dass sie im Juli 1982 bei einer Bergwanderung an einem Abgrund von ihrer Mutter angesprochen worden sei mit der Bemerkung: „Am liebsten würde ich dich hinunterstoßen.“

Diese Kindheitserfahrung wirkte tief und anhaltend nach, und es ist klar, dass die Patientin sich in allen Lebensfragen bewusst eng an den Vater gehalten hat. Als sie jüngst die Szene schilderte, war ihr Vater aber gerade an einem bösartigen Nieren-Tumor operiert worden, und sie hatte die Sorge für die Mutter zu übernehmen. Diese leidet nämlich seit der Geburt meiner Patientin, ihres einzigen Kindes, an einer Psychose und ist weitgehend inaktiv.

Abbildung: Genogramm der Patientin



Die Patientin ist durch doppelten Kreis gekennzeichnet. Die Pfeile illustrieren die Vektoren der aufgezeigten Stellvertretungsdynamik.

Das Genogramm zeigt einen merkwürdigen Sachverhalt: Zum Zeitpunkt jener dramatischen Szene nämlich war das Mädchen gerade 12 Jahre und 2 Monate alt. Das heißt: Sie war in exakt demselben Alter, das die erste Schwester ihrer Mutter bei der Geburt der Mutter erreicht hätte, wäre sie nicht zuvor mit 9 Jahren an Pneumonie gestorben, sondern am Leben geblieben. Die Äußerung der Mutter bezieht sich – das entnehme ich gewohnheitsmäßig einem derartigen Befund – unbewusst auf eben diesen Zusammenhang. Sie war seinerzeit das **erste** Kind, das in ihrer Familie **nach** dem frühen Tod der ersten Tochter geboren wurde, und nahm im Trauerhaus der

Großeltern den leeren Platz der Toten ein. Das verlieh ihrer Geburt als dritter Tochter den Charakter einer "Wiedergeburt" der ersten und übertrug diesem Kind die Last, das "ungelebte Leben" ihrer verstorbenen Schwester leben zu müssen. Das heißt: Sie durfte niemals sie selbst sein, wenn sie im Haus der eigenen Eltern wirklich willkommen sein. In diesem Beginn liegt die tragische Thematik ihres Lebens begründet. Ein darauf bezogenes neues Drama nahm seinen Lauf, als sie selbst ihre erste Tochter bekam: Diese Geburt war mit hochgradig ambivalenten Gefühlen gegenüber diesem Kind, meiner Patientin, verbunden und löste eine Wochenbettpsychose aus, von der sich die Mutter niemals erholt hat. Man ist versucht zu sagen: Die Mutter hat zwar eine Ausgleichsbewegung für die Großmutter vollzogen, indem sie lediglich eine erste Tochter bekam und auf jedes weitere Kind verzichtete, nachdem der Großmutter ja lediglich die erste Tochter verloren gegangen war. Diese Art von leiblicher Dienstbarkeit zog aber nicht etwa eine himmlische Belohnung nach sich, sondern erwies sich als Heimsuchung. Es scheint, als hätte meine Patientin, die Stellvertreterin jener toten Tante, durch ihr Erscheinen in der Welt ihrer Mutter jegliche Eigenständigkeit geraubt. Das wiegt umso schwerer, als die Mutter bis in die Ehe hinein erfolgreich als leitende Krankenschwester gearbeitet hat und diesen Beruf nach Geburt des einzigen Kindes endgültig aufgeben musste.⁸

Dass die Mutter der Patientin sich selbst nie hat verstehen können, wird emotional dadurch dramatisiert, dass sie die Tote, die zu verkörpern ihr auferlegt war, niemals tot gesehen hat. Die Phantasie, ihre Tochter in jenen Abgrund zu stürzen, aus dem diese gewissermaßen bei der Geburt ins Leben der Mutter eingetaucht, ja eingebrochen war, um es - als Stellvertreterin der Toten, ja als „Untote“ - zu zerstören, diese Phantasie folgt sowohl einem geheimen Drang nach symbolischem „**Ausgleich**“⁹ als auch einem geheimen Wunsch nach **Aufklärung** des tragischen Symbolismus familialer Bindungen. Und natürlich entspricht das Auftreten dieser Phantasie der Erfahrung, dass niemand sich spontan von Toten, sondern nur - was schon schwer genug ist - von Lebenden zu verabschieden vermag.

Man kann die symbolträchtige Situation am Abgrund als eine - nach der Geburt - zweite große Schlüsselszene der Beziehung zwischen Mutter und Tochter betrachten. Dann kommt sie dem nahe, was Sigmund Freud eine „Deckerinnerung“ genannt hat. Meine Deutung geht aber einen von der klassischen Triebdynamik abweichenden Weg: Ich vertrete die Auffassung, dass Eltern in symptomatischen Inszenierungen ihren Kindern **Ohnmachtserfahrungen** übertragen, welche sie selbst nicht zu tragen vermögen. Freilich kommt es nicht selten vor, dass die Kinder scheinbar selbst die Initiative zu solchen Inszenierungen ergreifen. Das aber ist als gesetzmäßiger Ausdruck

⁸ Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, als behauptete ich, dass die Psychose der Mutter vollständig zu erklären sei, wenn man nur wisse, dass sie sich mit ihrem einzigen Kind die Stellvertretung für ihre tote erste Schwester zu teilen habe. Vielmehr meine ich, dass es eine besondere Bewandnis mit dieser geteilten Rolle haben muss, so dass sie so extrem pathogen wirken kann. Dazu muss man wissen, dass eine erste Tochter immer die Stellvertretung beider Großmütter zu übernehmen hat. Wenn man - wie hier der Fall - zu wenig über die Geschichte jener Frauen, d.h. der einen Großmutter und der beiden Urgrossmütter meiner Patientin in mütterlicher Linie weiß, dann bleibt eine Lücke der Erkenntnis.

⁹ Vergl.: Bert Hellinger, Ordnungen der Liebe, Heidelberg (Carl Auer) 1994

eines vorausseilenden Gehorsams der Kindern zu verstehen, die auf solche Weise ihre Eltern frei halten von dem Makel versäumter elterlicher Pflichten. An der wirklichen Priorität der elterlichen Gewalt ändern solche scheinbaren Abweichungen der hierarchischen Ordnung in der Familie nichts. Denn hier ist es ja die Rechtfertigung ihrer Gewalt und Ungerechtigkeit, die den Eltern fehlt und die ihnen häufig genug dienstfertig von den Kindern verschafft wird.

IV. "Kindheit" als Zeitspanne quasihypnotischer Prägung

Wenn von der „Kindheit“ eines Menschen gesprochen wird, dann ist damit eine Zeitspanne gemeint: die Jahre, in denen jemand Kind sein durfte oder musste, in denen er noch nicht als erwachsen galt und weder die Rechte noch die Pflichten eines Erwachsenen hatte. Die Bedeutung der Kindheit für die Entwicklung eines Menschen wird nahezu allgemein anerkannt. Es wird zum Beispiel versucht, seinen Charakter aus den Erlebnissen in jener Zeit abzuleiten. Und es wird etwa gesagt, jemand habe eine „gute“ oder „schlechte“ Kindheit gehabt, um zu begründen, dass er als Erwachsener verlässlich oder aber mit Misstrauen zu behandeln sei. Statt von „Kindheit“ ist in solchem Zusammenhang auch von „Kinderstube“ die Rede.

Kindheit ist aber im Grunde nicht nur eine Zeitspanne, sondern eine während dieser frühen Zeitspanne im Leben eines jeden Menschen primär wirksame, blinde Beziehung von Leibeigentum, charakterisiert durch einen quasi-hypnotischen Rapport, in dem ein Mensch zu seinen Eltern steht und in dem er gleichsam noch „außer sich“ verharrt, solange er sich seiner Kindschaft nicht bewusst wird.

Das Wort „quasi-hypnotisch“ ist hier noch missverständlich. Denn es ist ja keine Nachahmung oder Analogie der Hypnose gemeint. Der angerührte Vergleich ist vielmehr genau anders herum vorzunehmen: In der Hypnose begibt sich, wie insbesondere von Freud betont worden ist ¹⁰, ein Klient in eine Abhängigkeit vom Therapeuten, die der Abhängigkeit eines Kindes von den Eltern nahe kommt. Und die hypnotische Suggestion wirkt nur so lange und intensiv, wie diese Übertragung vom Klienten aufrechterhalten und der Therapeut als Autorität durch die seelischen Kräfte des Klienten gestützt wird. Außerhalb der Übertragung fällt die suggestive Macht des Hypnotiseurs in sich zusammen.

Interessant an dem Vergleich zwischen der sublimen Gewalt der elterlichen Autorität einerseits und der hypnotischen Situation andererseits sind mindestens drei weitere Momente:

a) In der griechischen Mythologie sind Hypnos und Thanatos Brüder. Es scheint in dieser Verwandtschaft etwas von der Macht des Todes (der Toten) auf, die sowohl im Schlaf (bzw. Traum) als auch in der Hypnose wirkt. Offenbar erschien es den Alten plausibel, dass sich im Einflussbereich jenes mythischen Brüderpaars die Bedürftigkeit von Eltern in eine Mangelerfahrung ihrer Kinder verwandelt.

¹⁰ Vergl.: Sigmund Freud, GW Bd. XI, Frankfurt/M. 1972 (insbes. 28. Vorlesung)

b) Einerseits spiegelt sich in der großen Bedeutung, die den Zeitverschiebungen im Rahmen hypnotherapeutischer Interventionen zukommt, die Bedeutung der Altersrelationen für die Ausbildung von Symptomen. Andererseits zeigt sich in der Wirksamkeit posthypnotischer Suggestionen direkt die spontane Fähigkeit des Seelischen, zeitliche Relationen exakt umzusetzen, eine Fähigkeit, die an die unglaublichen Rechenkünste Träumender erinnert.

c) Altersregression und Altersprogression sind im hypnotischen Experiment sowohl a verbal als auch verbal zu erzeugen. Wenn aber doch offenkundig derartige Sekundärphänomene auftreten, warum sollte sich dann nicht die primäre Macht elterlicher Suggestivität auf ein noch weit größeres Feld erstrecken?

Als "**Kindheit**" wäre meines Erachtens jener Lebensabschnitt zu bezeichnen, in dem das Leben eines Menschen von blind-gehorsamem Stellvertretertum geprägt ist, während unter "**Kindschaft**" der durch das gesamte Leben während, unentrinnbare Status der Nachfolge zu verstehen wäre - jener Status, der dem Schwerefeld der Erde vergleichbar ist, in dem wir den aufrechten Gang und das Halten des Gleichgewichts erst erlernen müssen.

Das primäre Stellvertretertum jedes Kindes bringt es mit sich, dass kein einziger Mensch ursprünglich als eine einheitliche Person in Erscheinung tritt, sondern gespalten ist - wie es das Instanzenmodell Freuds nur vage andeutet. Bemerkenswert ist Jungs Kommentar dazu. Im einleitenden Kapitel seiner - in Analogie zur Alchemie fortschreitenden - Untersuchung der Ubiquität der Übertragung schrieb er:

"Und wie die Welt kein auseinanderfallendes Vielerlei ist, sondern in der Einheit der Umfassung Gottes ruht, so muss auch der Mensch sich nicht in das widerspruchsvolle Vielerlei seiner durch das Unbewusste vorgezeichneten Möglichkeiten und Tendenzen auflösen, sondern zu deren **umfassender Einheit** werden. Treffend sagt Origenes: *Vides, quomodo ille, qui putatur unus esse, non unus est, sed tot in eo personae videntur esse, quot mores.* (Du siehst, wie jener, der Einer zu sein scheint, nicht einer ist, sondern so viele verschiedene Personen erscheinen in ihm, als er Eigenwilligkeiten besitzt.) Die Besessenheit durch das Unbewusste bedeutet eben ein Auseinandergerissensein in Viele und Vieles, eine „disiunctio“. Daher ist es für Origenes das Ziel des Christen, ein innerlich einheitlicher Mensch zu werden. Die einseitige Betonung der äußerlichen kirchlichen Gemeinschaft erfüllt natürlich diesen Zweck nicht, sondern bietet im Gegenteil und nolens volens der inneren Aufgelöstheit ein äußeres Gefäß an, eben die Gemeinschaft der Ecclesia, ohne damit die innere disiunctio in eine coniunctio wirklich zu wandeln.“¹¹

Die analytische Durchdringung der transgenerationalen Bindungen und Übertragungen fördert die Synthese der Persönlichkeitsanteile zur Person. Tatsächlich zeigt eine genographisch untermauerte Untersuchung, dass ein Mensch grundsätzlich mit mehreren Bezugspersonen seiner Eltern identifiziert ist und im bewussten Dienst an seinen Eltern an einer Fülle von Wiedergutmachungsversuchen scheitert, die, in widersprüchlicher, antilogischer Weise gesteuert,

¹¹ C. G. Jung, Die Psychologie der Übertragung, München (dtv) 1990, 39

das gelebte Leben mehrerer Vorgänger negativ kopieren und das "ungelebte Leben" ¹² zum Vorschein bringen. Man kann von symptomatischen Programmen sprechen. Transaktionsanalytiker haben dafür auch den Begriff des "Lebensskripts" geprägt.

Als Hauptproblem therapeutischer Arbeit erweist sich die Frage, wie es möglich ist, die primäre, irreführende, dunkle, mythische und tragische Verantwortlichkeit eines Menschenkindes in jene Verantwortung zu überführen, die vom Erwachsenen wahrgenommen wird. In der christlichen Dogmatik hat offenbar die als Pflicht zur Ausgleichsbewegung verstehbare, eingeborene Dynamik des „Unbewussten“ den Namen „Erbschuld“ erhalten, und die als Erleiden von übertragener Verantwortlichkeit des Kindes aufzufassende Symptomatik wird dort als "Erbsünde" bezeichnet.

V. Erfahrung, Erinnerung und Erkenntnis

In der tiefenhermeneutischen Übersetzung religiöser Fragestellungen zeigt sich sowohl eine tiefe Konvergenz als auch eine dramatische Spannung verschiedener abendländischer Traditionen. Aus der Mehrgenerationen-Perspektive, die die Überführung von übertragener Verantwortlichkeit in unübertragbare Verantwortung mit biblischer Prägnanz in den Blick zu nehmen gestattet, erwächst im Zuge einer Klärung des Begriffs der Individualität ein radikal neuer Begriff der Erinnerung und der Erkenntnis:

Der Erinnerung geht die Verinnerlichung, die Introjektion der Bedürftigkeit der Eltern voraus – jene, um mit Lévinas zu sprechen, „unvordenkliche“ „Passivität, welche passiver ist als alle Passivität“.¹³ Die Erinnerungen an die Kindheit, von denen Freud spricht, sind die jeweils aktuellen Wiederbelebungen jenes wesentlichen Mangels, durch den sich der Stellvertreter vom Vertretenen unterscheidet. Dieser Mangel liegt zwar letztlich in der existentiellen Unersetzbarkeit eines jeden Menschen begründet, er wird aber primär als Mangel an Fähigkeit zur Wahrnehmung von Verantwortung im Dienst der Eltern zur Geltung gebracht. Kindheitserfahrungen werden gemacht in der Illusion dieser Fähigkeit oder in der verzweifelten Suche danach; in ihnen ersetzt eine nachträgliche Verantwortlichkeit die vergangene Schuldigkeit. Die Erkenntnis von Kindheitsgeschichte ist einerseits der Prozess bewusster Überwindung der bloß übertragenen Schuld der Kindheit, die mit fortschreitendem Alter zum Sklaventum tendiert und kindisch wird, und andererseits der Prozess der Verwandlung dieser Schuld in die bewusste Verantwortung für die eigene Kindschaft.

In letzter Konsequenz ist dieser Prozess das Fortschreiten eines Kindes in der Würdigung des Lebens, das ihm von seinen Eltern übertragen worden ist. Und diese Würdigung erfolgt in der

¹² Viktor von Weizsäcker stellte in dem Teil seiner „Pathosophie“, den er mit „Biographik“ betitelte, die „Behauptung (auf), dass nicht das Gelebte, sondern das Ungelebte allein wirksam ist, und zwar nicht das Mögliche, sondern das Unmögliche verwirklicht wird“ (249). Es ist genau dieser Satz samt den darin liegenden Konsequenzen, der mit Hilfe der hier vorgestellten genographischen Methode begründet wird.

¹³ Emmanuel Lévinas: Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht. Freiburg/München (Albers) 1992, 49

Form einer Würdigung des gelebten und des ungelebten Lebens der Vergangenen. Würdigung aber ist ein aktiver Bezug zu dem, was wurde ¹⁴: Der Vergangenheit wird die Unversöhntheit genommen, mit der sie blindlings über die Gegenwart herrscht, und der Gegenwart wird die Versöhnung zugeführt, um die Zukunft sehenden Auges reich zu gestalten. Ein in diesem Sinne historisches Denken entsteht aus dem wahrheitsgemäßen Überschreiten von Kindheitserinnerungen und wird zur Vorbereitung des Rechts auf Vergessen. Das **Vergessene** entfaltet - wie das zubereitet **Gegessene** - seine gute Wirkung aus dem Dunkel des Innern.

Fritz Stern sagte kürzlich in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels: "Erinnerung und Historie sind verwandt und doch tief verschieden. Erinnerung klammert sich an symbolhaltiges Geschehen, ein Bild aus der Vergangenheit haftet in uns. Erinnerung mag mächtig und kann doch ungenau sein, sie hält uns wach, aber führt uns doch nur an die Schwelle von historischem Verständnis. Erinnerung ist keine erforschende Rekonstruktion der Vergangenheit. Es könnte sein, dass eine nur erinnerte Vergangenheit als Ersatz Vergangenheit als ahistorisches Zeitalter in ihrem Bann hält." ¹⁵

Mir scheint, dass die Fähigkeit zur Erinnerung mit einer beginnenden Fähigkeit des Kindes zur Distanz von seiner unmittelbaren, unentrinnbaren Verantwortlichkeit einsetzt. Sie ist ursprünglichstes Symptom eines Haders, eines Widerstands gegen eine vollständige Überwältigung, gegen die Versklavung des Kindes durch die ihm eingeborene Stellvertretungsfunktion, die eine Verantwortlichkeit impliziert für alles, was den Eltern fehlt bzw. wofür die Eltern keine Verantwortung wahrzunehmen vermögen. Sie reicht auch immer nur bis dort, wo es dem jeweiligen Zweifel oder der Verzweiflung des Kindes einst gelungen ist, dem Banne seiner leibhaftigen Dienstbarkeit ein Stückweit zu entraten, sich des kindhaften Zwiespalts zwischen Müssen und Können widerständig zu vergewissern und den Abgrund sichtbar werden zu lassen, der das Kind von seinem vergangenen, abwesenden Grunde trennt - von einem Grund, für den es blind bleibt, solange es in seiner Abhängigkeit von den Eltern leibhaftig getragen wird und in der daraus erwachsenden Schuldigkeit befangen ist.

In aller Verfälschung vergangenen Geschehens durch kindliche Formen des Erinnerns liegt aber immer auch ein an der ursprünglichen Abhängigkeit festhaltender Boykott des wahrhaftigen Widerstands: das die Symptomatik betreibende Anerkenntnis eines Kindes, unaufhaltsam für die Bedürftigkeit seiner Eltern zuständig zu bleiben - Reflex auf die primärprozesshafte Schuldübertragung: reflexhaft sündige Bestätigung der „Erbschuld“.

Die Verwirrung, die Emmanuel Lévinas bei all seiner begrüßenswerten Radikalität in der Frage nach der menschlichen Verantwortung immer noch unaufgelöst lässt, liegt in einer begriffsentologisch arretierten Abkehr von der leiblichen Realität jener ausgeschlossenen Dritten begründet, die in der Beziehung des Kindes zu seinen Eltern hinter den Kulissen Regie zu führen scheinen. Ihre unbetruerte Abwesenheit verwandelt sich - leibgeschichtlich betrachtet - zunächst

¹⁴ Die Verwandlung des U in ein Ü, die Einführung eines Umlauts bekundet - hier wie auch sonst sehr häufig in der deutschen Sprache - eine Umkehrung von Passiv in Aktiv.

¹⁵ FAZ 18.10.99, 15

in einen unmittelbaren Mangel auf Seiten der Eltern, sodann in einen mittelbaren Mangel auf Seiten des Kindes. Das Kind erfährt diese Wirkung als Verurteilung in einem ihm nicht nachvollziehbaren Geheimprozess. Freud hat für die Phänomene von dessen Verlauf den Namen "Primärprozess" geprägt, seinerzeit aber, noch diesseits seiner Tiefenhermeneutik, nach einer neurologisch neutralisierten Erklärung dafür gesucht. Dass das Kind die Konsequenzen aus jenem ihm schier unergründlich scheinenden Unrecht in Gestalt der bewusstlos-bewussten Irreführungen des Erinnerens weiterfließen und in spätere Beziehungen zu anderen Menschen einfließen lässt, erzeugt Lebensströme, denen die andere Freudsche Bezeichnung, nämlich "Sekundärprozess", zuzueignen wäre. Denn auch hier werden Fehlurteile infolge von Verurteilungen Fehlender gefällt, auch hier wird eine - die Irreführung noch verschärfende - Verwechslung von primär Schuldigem und sekundär Verurteiltem vorgenommen.¹⁶

In der Terminologie des psychoanalytischen Strukturmodells findet eine Verkürzung statt, wenn die Metapher der Gerichtsbarkeit zwar beibehalten wird, dabei aber Ankläger, Urteilende und Verurteilte gleichermaßen die allgemeine Bezeichnung "Instanzen" erhalten. Fast sieht es so aus, als sei diese Verkürzung erfolgt, während sich das dynamische Modell im unterirdischen Lauf durch das Dunkel des topischen Modells befand und dabei eine Zeitlang im Unbewussten aufhielt: Bei seinem Auftauchen aus der Nacht, in der alle Katzen grau sind, hat der Name „Trieb“ über das Mittelglied des „Tribschicksals“ eine Auffächerung zu den Namen „Es“, „Ich“ und „Überich“ erfahren.¹⁷ Meines Erachtens kommt es aber darauf an, die ausgeschlossenen Dritten jenes Spiels, das mit der Kindheit selbst zuende gegangen und ernst geworden ist, aus dem Kerker ihrer mythischen Maskenhaftigkeit zu befreien und sie bei ihrem wirklichen Namen zu nennen: Es handelt sich um die den Eltern ehemals Nächsten. Diese bestanden aus Fleisch und Blut. Mit ihrer Namensnennung ist eine Hilfe zur Individuation zu leisten, die über die traditionelle Therapie hinaus weist und Anschluss findet an die Thematik und Funktion der großen Religionen.

VI. Ich-Spaltung und Individualität

Sigmund Freud hat, mit dem dynamischen und dem topischen Modell bereits implizit, dann aber mit dem Strukturmodell explizit die Idee einer primären Identität der Person verlassen und stattdessen die polyvalente Struktur der menschlichen Persönlichkeit untersucht. Das war das wesentliche Thema seines analytischen, ja sezierenden Vorgehens und geschah nicht zuletzt auch unter Bezugnahme auf Erfahrungen der vorausgegangenen Hypnoseforschung.¹⁸ Er

¹⁶ Franz Kafkas berühmter Roman ist eine grandiose Parabel für denselben metaphysisch zu betrachtenden "Primärprozess", dem Freud mit seiner Metapsychologie auf die Spur zu kommen suchte.

¹⁷ Der Vorgang erinnert an Nachtfahrt und Namenswandel des ägyptischen Sonnengottes (Ra, Amun Re, Osiris).

¹⁸ Die Diskussion um die sog. „multiple Persönlichkeit“ bietet einen - bei aller Dramatik der darin behandelten Probleme leider eher naiv wirkenden - Abklatsch dessen, worum es in Freuds Theorie von allem Anfang an gegangen ist. Siehe: Sigmund Freud, GW Bd. XIII, 259. Vergl.: Peter K. Schneider 1994 sowie Michaela Huber 1995.

charakterisierte das Ich als einen „Niederschlag der aufgegebenen Objektbesetzungen“ des „Es“. ¹⁹ Damit erschien nicht nur das „Es“ gespalten, sondern auch das „Ich“ zersplittert. Die Frage blieb offen, von welchem „Es“ denn jene „Objektbesetzungen“ (durch Distanzierung/Dissoziation) aufgegeben - oder aber: welchem „Es“ sie (durch Annäherung/Assoziation) auferlegt worden seien. Eine weitere Frage blieb, welcher Natur solche Objekte überhaupt seien, wenn sie sich erst nach der Aufgabe einer Besetzung als Besatzertruppe oder als Belagerer zu gebärden vermögen. ²⁰

Heute kann man sagen, dass es der mehr oder weniger schmerzliche, immer aber unvermeidliche Verlust von nahen Angehörigen der Eltern ist, dass es die Lücken im Leben der Eltern sind, woraus Kindern eine - primär erfüllende und sekundär tragische - Bedeutung als den Stellvertretern der Vergangenen zuwächst, eine Bedeutung, die das triebhaft-treibende Moment aller Symptomatik erklärt. „Komplementarität“ ist nur ein anderes, vielleicht genauer treffendes Wort für jene kindliche Identifizierung, die als letztlich vergeblicher, in Erkrankung einmündender Stellvertretungsversuch imponiert.

In seinem letzten Anlauf zur Klärung dieser Problematik sprach Freud von einer „Ich-Spaltung im Abwehrvorgang“. ²¹ Damals - es war kurz vor seinem Tode - ließ er offen, was denn da durch Identifikation symptomatisch abgewehrt werde. Zwar hat Freud selbst die Grundlagen für die Antwort dort gelegt, wo er die Aufmerksamkeit auf die Vergangenheit und Abwesenheit der Triebobjekte lenkte. Heute aber, unter der erdrückenden Fülle der Funde aus der Mehrgenerationen-Perspektive ²², muss man es wohl noch deutlicher aussprechen: Es ist zuerst die **Todesangst**; in deren Gefolgschaft aber sind es sodann die Fähigkeit zu trauern sowie die Anerkennung der eigenen Endlichkeit bzw. Sterblichkeit, ja insbesondere die Fähigkeit zur Würdigung der Toten, die der - leibhaftig zu nennenden - pathologischen Abwehr zum Opfer fallen und in ihrer Wendung zum **Negativen** die Verdrängung, den pathologischen Widerstand und damit die Notwendigkeit der Therapie ausmachen. Das darin triebhaft wirkende **Positive**, die Stellvertretung von (bzw. Identifikation mit) anderen Personen steht aber nicht in einem einfachen, etwa bloß ausschließenden **Gegensatz** zur Identität der Person, sondern bildet die **Voraussetzung** für die fruchtbare Polyvalenz der Individualität einer Person.

Mit anderen Worten: **Kindheitserfahrungen** sind unerlässliche **Durchgangssyndrome**, aus deren Heilung im Prozess des erinnernden Wiederfindens, erleidenden Durcharbeitens und

¹⁹ Sigmund Freud, GW Bd. XIII, 257

²⁰ Der Doppelsinn des Wortes „aufgeben“ - belasten und verlassen, der eigenen Verantwortung überlassen - spiegelt ja nur die beiden Pole einer einzigen Beziehung zwischen zwei Personen: Die verlassende Person belastet die verlassene Person. Diese aber belastet in ihrer Verlassenheit die hinzutretende (nächstbeste) dritte Person mit den Hinterlassenschaften aus der vorangegangenen Beziehung.

²¹ Sigmund Freud, Gesammelte Werke, Frankfurt/M. (Fischer) 1972. Bd. XVII, 57 ff

²² Vergl: Boszormenyi/Spark 1981; Sperling, Massing et al. 1992; Stierlin, 1982

vergessenden Verlassens erst das Monadische der Individualität sich entwickeln kann. Diese aber gibt sich allein durch Wahrnehmung von Verantwortung zu erkennen.²³

Literatur:

- Adamaszek, Monika**, Leibliches Befinden in Familienkontexten, Oldenburg (BIS- Verlag) 1996
- Boszormenyi-Nagy, Ivan & Spark, Geraldine**, Unsichtbare Bindungen. Stuttgart (Klett) 1981
- Cierpka, Manfred** (Hrg.), Handbuch der Familiendiagnostik, Berlin/Heidelberg/New York usw. (Springer) 1996
- Freud, Sigmund**, Gesammelte Werke (GW), Frankfurt (Fischer) 1972
- Hellinger, Bert**, Ordnungen der Liebe, Heidelberg (Carl Auer) 1994
- Huber, Michaela**, Multiple Persönlichkeiten, Frankfurt/M. (Fischer TB) 1995
- Jung, Carl Gustav**, München (dtv) 1990,
- Kafka, Franz**, Der Prozess, In: Gesammelte Werke, Frankfurt/M. 1958
- Lévinas, Emmanuel**, Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht, Freiburg/München (Albers) 1992
- Sperling, Eckhard & Massing, Almuth** et al., Die Mehrgenerationen- Familientherapie, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1992
- Schneider, Peter K.**, Ich bin wir. Die Multiple Persönlichkeit, Neuried 1994
- Stierlin, Helm**, Delegation und Familie, Frankfurt/M. 1982
- Weizsäcker, Viktor von**, Gesammelte Schriften, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1986 ff

Anschrift des Verfassers:

Dr. med. Rainer Adamaszek
Facharzt für Allgemeinmedizin
- Psychotherapie -

Katharinenstraße 15

D-26121 Oldenburg

²³ Erinnert sei abschließend an Viktor von Weizsäckers Formulierung: "Die Individualität aber bezeichnet Einmaliges, ereignishafte Einheit, Schritt zum höheren und höchsten Wert,"(Viktor von Weizsäcker, Individualität und Subjektivität, Gesammelte Schriften, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1986 ff, Bd. VI, 385)